

Wir sind ein Teil der Erde

Es begegnet dem Betrachter eine Skulptur als große Spirale aus dicken, aneinandergereihten und im Zentrum ansteigenden Holzplatten, er sieht ein Bild geschnitten ins Holz, gekerbt und malerisch gestaltet wie aufgerollt mit gegensätzlicher Vorder- und Rückseite, und liest einen Text gefräst in die Formen, sich zwischen Linienelementen fügend und sich von Szene zu Szene fortschreibend. Aus dieser Dreiheit setzt sich die Arbeit Emil Sorges zusammen, die uns mit ihrem Titel „Wir sind ein Teil der Erde“ an den Zusammenhang alles Krea-türlichen gemahnt.

Gerade der Zusammenklang so unterschiedlicher künstlerischer Bearbeitungsweisen wie der bildhauerischen und malerischen hier in Verbindung mit der Einbindung literarischer Vorlagen lässt den Betrachter die Komplexität der Gestaltung erfahren. Die Betrachtung selbst - so muss er bald erkennen - gelangt zu keinem Ende. Im unendlichen Sog der Spirale gefangen, wandert der Blick von Form zu Figur, von Figur zu Wort, von Wort zu Satz, von Satz zu Struktur, von Struktur zu Material und so fort. Nie ist es möglich, alle Skulptur-, Bild- und Wortwerte auf einmal zu fassen, manches im inneren der Spirale mag sich den Blicken sogar ganz entziehen.

Die Worte des Textes erzählen von Gott, der Erde, den Tieren und Pflanzen, der Natur und den Menschen. Die Formen und Figuren der Bildfläche abstrahieren jene Begriffe und Gestalten, lassen Tiere und Zeichen erkennen, die uns wie von altersher bekannt erscheinen. Das Material und die Form der Skulptur sind ursprünglich, symbolisch und folgen einer einfachen, aber stringenten Ordnung wie eine Metapher für Leben. Diese innere Ordnung ist gleichsam eine symbolische Grundstruktur, die die Spirale zurückführen lässt auf ein Rechteck, das in zehn unterschiedliche Segmente zerteilt ist, die sich zu eben jener aufsteigenden Spirale formieren. Die Farbigkeit der Arbeit folgt ebenso dieser Ordnung, denn jenes Grundrechteck wird einmal schwarz und einmal weiß zum Ausgangspunkt der holzschnittartigen Bearbeitungen. Dabei wird die schwarzgrundige

Bildfläche zur Außenhaut der Skulptur, während die weißgrundige Seite dem Spiralinnern zugeordnet ist. Schwarz und Weiß, Außen und Innen, Kerbung und Erhöhung, diese und alle anderen Gegensätze, die in dieser Arbeit immer wieder zu finden sind, treten allerdings nie in eine Konfrontation, sondern verstehen sich als Ergänzung in Richtung auf die Komplexität der Erscheinungsformen.

Unmöglich ist es, die Arbeit eindeutig in eine Richtung hin zu qualifizieren. Sie ist Skulptur und Bild zugleich, gibt Text und ist doch informell, ist figurativ und abstrakt in einem, verrät den Maler im Bildhauer und den Skulpteur im Coloristen. Das Holzschnitt-Relief der Oberfläche zeichnet zwar im charakteristischen Hell-Dunkel, doch wirken die wenigen Farben Weiß, Schwarz und Rot, die Sorge verwendet, wie in einem malerischen Eigenwert, der oftmals die materielle Härte des geschnitzten und gekerbten Holzes mildert.

In all ihrer Komplexität wirkt diese Arbeit aber vor allem durch ihre suggestive Schlichtheit und durch ihre urwüchsige Kraft. In dieser Spirale, die unendlich fortgedacht werden kann, in der Betrachtung der Gesamtheit, die nie zum Ende kommt, erfährt sich der Betrachter als Teil des Ganzen, tritt in Dialog mit sich selbst und mit seiner Umwelt und begreift, dass auch er ein Teil der Erde ist.

Gabriele Uelsberg